

## 2001-08 Martina Krüger Soltun FHS

Projektbericht

01. März 2000 - 31. August 2001

... einen Schritt zu wagen macht noch keinen Weg und doch fängt es damit an!

Ja, angefangen hat alles vor fast 18 Monaten, daran merkt Ihr, dass ich mal wieder viel zu spät dran bin. Eigentlich sollte nun schon der dritte Bericht vor Euch liegen, aber, ...

Nun schreiben wir wirklich schon August 2001, die Erdbeeren vor meinem Fenster werden schon wieder rot und ich genieße die letzten nordnorwegischen "Sommertage" dieses Jahres. Inzwischen bin ich viele Schritte auf dem Weg eines "Fredsarbeiders" (so werden wir Freiwilligen hier genannt) gelaufen und habe fast schon das Ziel erreicht - wenn es denn eines gibt. Gefüllt sind diese 18 Monate mit vielen Erinnerungen und Gedanken, die jetzt eigentlich aus meinem Kopf auf dieses Blatt Papier hüpfen sollten, aber so einfach ist das dann doch wieder nicht, denn Soltun nur mit Worten zu beschreiben scheint mir gerade unmöglich. Aber nun soll für Euch (die mir dies hier ermöglicht haben) wenigstens ein Bild von all dem Schönen (manchmal auch weniger) was ich erlebt und gesehen habe, entstehen und deshalb geht's jetzt erst einmal los mit der geographischen Lage:

An der Grenze zwischen Norland- und Tromsfylke, in der Skånlandkommune befindet sich Evenskjer (vielleicht besser und genauer, zwischen Harstad und Narvik), ein kleiner, für nordnorwegische Verhältnisse doch recht grosser Ort, an dessen Rande die Soltun Folkehøgskole liegt.

Soltun besteht nun wiederum aus einem Schulgebäude mit drei dazugehörigen Internatsblöcken und ein bisschen weiter oben eine kleine Siedlung typisch roter norwegischer Holzhäuser.

Eines dieser Häuser, bzw. ein Teil davon, war nun seit dem 20. März 2000 mein zu Hause, auch wenn es sicher eine Zeit gedauert hat, bis ich es als solches akzeptieren konnte. Die letzten Tage sitze ich nun hier, in dem kleinen Zimmer mit Küche und Bad (mit Fussbodenheizung!!!) und bin noch immer beeindruckt von dem atemberaubenden Blick aus dem grossen Fenster - auf den Fjord und die allzeit schneebedeckten Berge.

Eigentlich wird es nie langweilig einfach nur aus dem Fenster zu sehen und die Schauspiele der Natur zu beobachten, die diese ohnehin schon gigantische Landschaft stetig verändert.

Ausserdem gehören zu Soltun noch jede Menge Lebewesen, wie z.B. Pferde, Katzen, Hunde und natürlich die Menschen, die hier leben bzw. wohnen und arbeiten, die das Ganze zu dem machen was es eben ist - SOLTUN!!!

Wie war das also Ende März letzten Jahres, als ich nun endlich hier gelandet war?

Fremde, doch zugleich auch freundliche Gesichter überall - von allen Seiten ein nettes "Hei og velkommen!", plötzlich von wildfremden Menschen in den Arm genommen und begrüsst...

Um mich herum entsteht ein Stimmengewirr, von da und dort dringt lachen in meine Ohren und wieder und immer wieder, alle scheinen fröhlich und gut gelaunt. Nur ich kann mich leider nicht mitfreuen, denn ich verstehe rein gar nichts und will am liebsten gleich wieder nach Hause.

Aber Augen zu und durch, so ist das nun mal - aller Anfang ist schwer. Und schon die nächsten Tage war ich mittendrin in diesem bunten Treiben. Hier und da mal zugeschaut, reingeschnuppert und auch kleinere Aufgaben schon mal selbst erledigt.

Gleich am Montag, meinem zweiten Tag hier, hatte ich die erste Møte (Treffen) mit dem Soziallehrer, Ansprechpartner und Kontaktperson zugleich. Anfangs konnten wir uns nur mit ein bisschen Englisch und unseren Händen und Füßen verständigen, einfacher bzw. leichter wurde es erst Dank Pamela, meiner Mitfreiwilligen hier, die später zu dem Gespräch hinzustösst, glücklicherweise übersetzen kann und mir immer wieder Mut macht, das auch ich irgendwann mal was verstehen werde.

Denn irgendwie alles was mir in Bezug auf mein zukünftiges Aufgabenfeld erzählt wurde, erschien mir schwer vorstellbar und zeitmässig einfach viel zu wenig. Nach und nach, im Laufe der Zeit, begann ich

zu verstehen, was mit dem mir vorgelegten Stundenplan gemeint sein sollte, denn es gab für uns nur einige festgelegte Sachen, zu denen wir verpflichtet waren. Die andere Zeit war uns relativ freigestellt, d.h. wir konnten uns die Aufgabenbereiche mit der dazugehörigen Arbeitszeit selbst aussuchen. Sei es als Stützkontakt für einen der hilfebedürftigen Schüler auf einer der Linien oder in dem wir selbst, in Eigenregie, ein Wahlfach angeboten haben (z.B. Deutsch). Doch um das hier alles genauer zu erläutern bräuchte ich wahrscheinlich ewig, deshalb befindet sich im Anhang dieses Berichtes eine Übersicht über meine wöchentlichen Arbeitsaktivitäten, die sich auf das letzte Schuljahr (also mein eigentliches Wirken hier) bezieht.

Doch zurück zu den ersten Tagen - neugierig was mich wohl erwarten würde, hatte ich mich vorab schon gründlich informiert. Das war recht einfach, da es seit Mitte der 80er Jahre Fredsarbeiter gibt und demnach eine Fülle an Berichten vorhanden war. Deshalb hatte ich eigentlich genaue Vorstellungen über mein Projekt schon im Kopf, bevor ich es überhaupt gesehen hatte. Doch die Realität ist ja dann meist etwas anders, als man sich das so erträumt hat, aber darüber konnte ich zu dieser Zeit noch wenig nachdenken, denn mein Kopf war voll von allen diesen neuen Dingen die da auf mich eingeströmt sind.

Bis zu den Osterferien lief dann alles auch ganz gut, die Tage waren vollgestopft mit allerlei Aktivitäten. Besonders gern erinnere ich mich an meinen, ich glaube dritten Tag hier, an dem ich meine ersten richtigen norwegischen Sätze stammeln musste, denn ich bekam meine sage und schreibe erste Norwegischstunde, zusammen mit den anderen Ausländern und einigen Flüchtlingen aus dem Irak, Iran und Russland, die alle schon ca. 6 Monate unterrichtet wurden. Dank Kari, unser Lehrerin, und der Gruppe ging das alles erstaunlicherweise sehr gut und dieser Unterricht machte einfach Spass, weil alles lebensnah und praxisbezogen gelernt wurde, denn das wichtigste für uns alle zusammen war ja durch den Alltag hier zu kommen. An diesem Abend waren wir dann zu einem grossen Fest nach "Kvitnes", dem hiesigen Asylbewerberheim eingeladen, denn es war wohl kurdischer Nationalfeiertag - nun war ich gespannt was uns da wieder erwarten würde. Im Nachhinein aber kann und möchte ich sagen, das ich nie zuvor und auch nicht danach, jemals wieder so eine ausgelassene Feierstimmung erlebt habe und wie diese Menschen, trotz ihrer schwierigen Situation noch fröhlich sein konnten. Diese Begegnung mit einer mir relativ fremden Kultur hat mich damals sehr beeindruckt. Die Tage flossen eigentlich nur so dahin und plötzlich waren die von den Schülern so lang ersehnten Osterferien da. Auf einmal war die Schule leer, es gab nichts mehr zu tun - 14 frei Tage - Hilfe?! Langeweile pur, denn was macht man hier mitten in der norwegischen Pampa - meine Ideen und auch meine Motivation mich mit irgendwas zu beschäftigen war jedenfalls nach drei Tagen im Keller. Immer wieder schwirrten die Gedanken um die nach den Osterferien stattfindende Schultour, nochmal 10 Tage alleine hier in dieser Einöde und was wird in den bevorstehenden Sommerferien - drei lange Monate.

All diese Zeit kam mir so ewig und leer vor und plötzlich wollte ich nur noch nach Hause, wollte wieder Sicherheit haben, endlich wieder das Gefühl haben gebraucht zu werden, was Sinnvolles tun und nicht nur hier sitzen und warten das der Tag endlich vorbei ist.

Nach endlosen Telefonaten nach Hause, war ich dann fest entschlossen dem Ganzen hier ein Ende zu setzen. Nach einem Anruf bei unserer Län-derbeauftragten und einem Gespräch mit unserer Norsklehrerin sah dann alles wieder heller aus und es ging wieder vorwärts - ich hatte mich also für Bleiben entschieden.

Nachdem alle Schüler wieder auf der Schule waren, war es nur noch eine Woche bis das Schuljahr endete und die meisten Schüler nach Hause reisten.

Anschliessend ging es für mich erst einmal auf "Segeltour", aus der leider mehr eine Ruderpartie wurde - aufgrund hier einer eher seltenen absoluten Windstille. Nach meiner Rückkehr habe ich dann den ganzen Sommer, bis auf drei Wochen Ferien, Zimmer auf Soltun an Urlauber vermietet.

Dazu war ich im Besitz zweier Telefone, die anfangs mein Leben zu zerstören schienen, weil ich mit

meinen "drei Worten norwegisch" alles irgendwie managen musste. Heute möchte ich jedoch sagen das, dies das Beste war, was mir passieren konnte, denn ich musste norwegisch sprechen und es hat funktioniert.

Takk for det!!!

Schneller als gedacht war es August geworden und das neue Schuljahr war im Anmarsch. In einer vorbereitenden Woche, die sogenannte Lehrerratswoche, wurde alles notwendige für den Schulstart organisiert und dann konnte es losgehen. 39 neue Gesichter und wieder ging der ganze Kennenlernzirkus von vorn los und diesmal richtig, denn wir wollten bzw. mussten ja schliesslich ganze neun Monate miteinander auskommen. Alle wurden in einer Art offiziellen Feierstunde begrüsst und die darauffolgenden Tage waren fast ausschliesslich zum miteinander bekannt werden ausgefüllt. Einige Tage nach Schuljahresbeginn, Anfang September, reisten Pamela und ich nach Oslo, um dort unsere Mitfreiwilligen aus ganz Norwegen zu treffen und gemeinsam eine Woche auf einer Hütte zu verbringen.

Dort haben wir uns intensiv mit dem Thema "Lokale und regionale Kriegsgeschichte im 2. Weltkrieg in Norwegen" auseinandergesetzt. Dazu hatten sich alle in Form eines Referates vorbereitet. Wir haben dabei über die Geschehnisse in und um Narvik und der Skånlandkommune berichtet.

Da in vielen Regionen Norwegens Freiwillige (insgesamt 13) von uns arbeiten, konnte dieses Thema fast "flächendeckend" behandelt werden.

Nach unserer Rückkehr auf Soltun, hiess es nur einen Tag Ruhe, dann ging es sofort mit der ganzen Schule für fünf Tage auf die Lofoten. Rückblickend eine schöne Tour, aber mit vielen unerwarteten Zwischenfällen in Bezug auf bereits im Voraus festgelegte Aufgaben, die dann nicht erfüllt wurden, es deswegen grosse Streitereien gab und diese auf Kosten der "Schwächsten" der Gruppe ausgetragen wurden.

Ganze sechs Wochen waren es dann nur noch bis zu den Herbstferien, in denen ich mal wieder frei hatte und die Zeit für eine Zugreise durch Nordnorwegen, mit dem Ziel Trondheim nutzen konnte. Die Tage und Wochen nach den Herbstferien waren gefüllt mit Elternwochenende, Mørketidsprosjekt (extra Programm für die Dunkelzeit) und Vorbereitungen für den Juleball (Weihnachtsball). Um es kurz und knapp zu sagen ist die Zeit wie im Flug vergangen und ohne es gross zu bemerken waren wir schon mittendrin in der sogenannten Dunkelzeit, die ungefähr zwei Monate andauert. Zu Beginn dieser Zeit, als die Tage immer kürzer und es immer dunkler wurde, wurde mein Körper von einer unbändigen Müdigkeit überfallen, gegen die ich dann ca. 14 Tage zu kämpfen hatte. Ich habe gewonnen, d.h. ich habe mich an die ständige Dunkelheit gewöhnt und alles ohne weitere Schäden überstanden.

In dieser Zeit wurde mit dem normalen Unterricht in den einzelnen Linien ausgesetzt und an einem Projekt über Angola gearbeitet, dabei sollte vor allen Dingen Geld für ein Kinderheim gesammelt werden. So wurden afrikanische Tänze einstudiert, T-Shirts gestaltet, Süßigkeiten zubereitet usw., um dies dann auf einer Art Basar vorzuführen und zu verkaufen.

Den grossen Abschluss vor den Weihnachtsferien bildete der Juleball, zu dem eine nahe gelegene Folkehøgskole eingeladen wurde - ein Abend mit Beiträgen beider Schulen, norwegischen Weihnachtstraditionen und Tanz um den grossen Weihnachtsbaum.

Die Weihnachtsferien von Mitte Dezember bis Anfang Januar habe ich zum grössten Teil dann zu Hause verbracht und den Jahreswechsel dann im bitterkalten (- 19 Grad) Oslo. Bis zum erneuten Schulstart habe ich dann die Zeit noch für eine kleine Reise in Südnorwegen, mit Projektbesuch in Kristiansand und Moi genutzt. Zum Ende der Dunkelzeit - Mitte Januar - konnte die gesamte Schule mit der Hurtigrute(norweg. Postschiff) von Harstad nach Bodø reisen. In Bodø selbst wurde dann noch einmal mit dem vorbereiteten Programm Geld für das Angolaprojekt gesammelt.

Immer am ersten Wochenende im Februar treffen sich die Schüler des letzten Jahres nochmal auf Soltun - dabei wurde ein Tag auf den Linien zusammengearbeitet, um dann den Abend damit auszugestalten und die anderen zu unterhalten. der restliche Februar verlief ohne weitere Höhepunkte.

Anfang März hiess es dann wieder auf nach Oslo, ein halbes Jahr war schon wieder vorbei und diesmal mussten wir Abschied nehmen von der alten Freiwilligengruppe, mit der wir ein Jahr gemeinsam in Norwegen waren. Doch zuerst einmal traf "Alt" auf "Neu" und wir konnten noch drei Tage zusammen in Oslo verbringen. Danach ging es wieder auf eine Hütte und diesmal wurde heftig zum Thema "Integration" diskutiert.

Von da zurückgekehrt musste ich nun auch bald Abschied von Pamela nehmen, die einen Monat verlängert hatte, da nicht ausreichend Bewerber vorhanden waren um alle Projekte mit Fredsarbeidern zu versorgen.

So war ich nach den Osterferien bis zum heutigen Tage alleiniger Fredsarbeiter, was aber nicht weiter dramatisch war, da das Schuljahr Anfang Mai ja schon wieder zu Ende war. Da ich nun in dieser Zeit die Aufgaben von Pamela übernehmen musste konnte ich meine Sommerferien dann dafür ein wenig verlängern. Doch vor Schulschluss ging es noch einmal auf grosse Fahrt Helsinki (Finnland) und Tallin (Estland) war unser Ziel. Ein wirklich gelungener Abschluss für jeden von uns. In Anbetracht der schlechten Vorbereitung, bleibt mir nur noch zu sagen - Hut ab, Improvisation ist alles!!!

Schon war er wieder da, der letzte Tag, von manchem lang ersehnt, bei anderen dagegen sind reichlich Tränen geflossen. Feierlich wurde das Schuljahr mit einer Zeugnissausgabe beendet.

Doch auch nachdem fast alle Schüler nach Hause gefahren sind war an Ferien in diesem Jahr noch lange nicht zu denken, denn Ende Mai / Anfang Juni fand auf Soltun eine Anti-Drogen-Konferenz, mit 130 Teilnehmern aus allen Teilen der Welt, statt, was jede Menge Arbeit bedeutete. Doch hier war wieder einmal deutlich zu sehen, in Stress- und Krisenzeiten klappt die Zusammenarbeit auf Soltun ausserordentlich gut.

Die restlichen Arbeitswochen dieses Sommer durfte ich grösstenteils mit Putzarbeiten verbringen. Den Juli habe ich dann ausschliesslich in Deutschland verbracht und Anfang August ging es in die Endphase für mich.

Alle genaueren Ausführungen in Bezug auf meine Arbeit hier könnt ihr auf den folgenden Seiten nachlesen. Dort habe ich versucht einen Einblick in Soltun und auch meinen Einsatz hier zu geben.

Was ist eine Folkehøgskole?

Wörtlich übersetzt heisst dieser Begriff nichts anderes als "Volkshochschule", kann aber in keiner Weise mit den existierenden Schulen dieser Art in Deutschland verglichen werden. Eigentlich gibt es bei uns keine vergleichbare Alternative - dies hier ist nun mal einfach eine rein skandinavische Erfindung. Die ersten Gedanken zu einer Schule dieser Art stammen von Nikolai F. S. Grundtvig - der als Begründer / Vater der Folkehøgskolen gilt. 1844 wurde die erste fhs in Dänemark gegründet und erst 20 Jahre später gab es die erste dieser Schulen in Norwegen.

Auch wenn die Angebote der einzelnen Folkehøgskolen in der heutigen Zeit sehr variieren, so ist ihnen der Grundgedanke allen als Gemeinsamkeit geblieben. Auf diesen Schulen gibt es keinen Leistungsdruck, was zählt sind vor allen Dingen das soziale Miteinander, das kennenlernen und erleben der eigenen Persönlichkeit in diesem Zusammenhang und die Ausbildung verschiedener Fähigkeiten und Fertigkeiten auf speziellen Teilgebieten.

Alle Schüler kommen nur für ungefähr neun Monate (August - Mai) und haben die Möglichkeit sich auf verschiedenen Gebieten auszuprobieren, wobei alles mehr oder weniger praxisorientiert ist.

Die Soltun FHS!

Soltun ist eine der vier Folkehøgskolen in Norwegen, die sogenannte "funksjonshemmer" (Menschen mit Behinderungen) jeglicher Art aufnimmt.

Anfangen hat hier alles im Jahr 1974, zu dieser Zeit stand vor allem die Integration von behinderten Menschen im Vordergrund. Im Laufe der Jahre hat sich dann einiges verändert, so ist man gerade im Begriff das Profil umzustrukturieren zu einer internationalen Schule mit Friedenspädagogik und Konfliktlösung, wobei trotzdem noch immer behinderte Menschen hier aufgenommen und integriert werden sollen, jedoch in weitaus geringeren Zahlen als in den Anfangszeiten.

Heute arbeiten hier ungefähr 30 Mitarbeiter mit ca. 40 jungen Leuten aus allen Teilen der Welt und verschiedenen sozialen Schichten. So waren im letzten Schuljahr hier Schüler aus den USA, Indien, Nepal, der Türkei, Deutschland, Lettland und natürlich Norwegen. Das Durchschnittsalter liegt bei ungefähr 20 Jahren.

Zugangsvoraussetzungen für ein fhs-Jahr sind ein Mindestalter von 18 Jahren - offenes Ende (wobei auch ein prozentualer Anteil an Schülern ab 16 Jahren aufgenommen werden) und ein Schulgeld (deckt zum grössten teil Kost und Logie) von ungefähr 40000 norwegischen Kronen.

Soltun wirbt für sich mit:

" Ein Jahr für Phantasie und Herz".

Traum oder Alltag. Glaube oder Zweifel. Eigene Gedanken oder die Meinung von anderen. Frage oder Antwort. Stille oder Lärm. Du oder ich. Sorge oder Freude. Durch den lebenden Wechsel zwischen Gegensätzen und Ungleichheiten können wir erleben, dass etwas Neues und Spannendes erschaffen wird. Du hast etwas Wichtiges, was Du mit uns teilen kannst. Wir haben dir etwas wichtiges zu erzählen. Wir wissen, das wir zusammen ein Jahr für Phantasie und Herz schaffen können.

- das man dann folgendermassen umzusetzen versucht und ermöglicht. Da stehen an erster Stelle natürlich, wie auf jeder anderen Schule auch, das fachliche Angebot, bestehen aus fünf Linien / Hauptfächern;

1. FRILUTSLIV - Leben mit der Natur und Umweltschutz Touren aller Art, Kanu fahren, segeln, fischen, Feuer machen, Schneehöhlen bauen, Ski fahren, etc.

2. MUSIKK OG DRAMA - Musik und Theater erlernen eines Instrumentes, Rollenspiel, Musical, Theater in allen Varianten, jonglieren, Feuer spucken, ...

3. BILDEVERKSTED - Bilderwerkstatt hier findet alles seinen Platz, was mit Kunst zu tun hat - zeichnen, malen (erlernen verschiedener Techniken), fotografieren und Bilder selbst entwickeln, Skulpturen erschaffen, ...

4. RIDNING OG HESTESTELL - Reiten und Pferdepflege die Schule hat acht eigene Pferde, die es zu versorgen gilt - im Vordergrund steht jedoch der Reitunterricht

5. SPRÅK OG KULTUR - norwegische Sprache und Kultur spezielles Angebot nur für ausländische Schüler, was sich im allgemeinen nur als Norwegischunterricht bezeichnen lässt

Jeder Schüler muss sich nun zwei dieser Linien aussuchen, auf denen er dann das ganze Jahr unterrichtet wird, soll heissen Montag / Dienstag und Donnerstag / Freitag. Für alle Ausländer ist es Pflicht als zweite Linie "Språk og Kultur" zu wählen.

An jedem Mittwoch ist "fellesundervisning" - gemeinsamer Unterricht für alle - bestehend aus Literatur, Christentum und Sport. An den Samstagen ist Seminartag, wo alle zusammen an einem Projekt bzw. Thema arbeiten.

Zusätzlich gibt es an den Nachmittagen und Abenden noch verschiedenen Wahlfächer, z.B. Volleyball, Ballspiel allgemein, Gitarre, Klavier, Photographie, Utstyrlaging, Chor.

So sind alle Tage an sich schon sehr gefüllt mit allerlei Angeboten, aber es ist ausserdem verpflichtend für alle Schüler einmal wöchentlich an der Allmøte (Treffen für alle auf der Schule), an der Husmøte (Treffen derjenigen die auf einer Etage zusammen wohnen) und am Allsang (Gesang) teilzunehmen.

Jeden zweiten Samstag findet ein Programmkveld (-abend) statt, den Schüler oder Personal, meist aber in Zusammenarbeit gestalten - ebenfalls Pflicht. Die restliche Zeit ist Freizeit, die nach eigenen Vorstellungen gefüllt werden kann. Einmal wöchentlich (donnerstags) ist es unsere (Fredsarbeiter & Stipendiaten) Aufgabe den Kafekveld - Angebot verschiedener Aktivitäten, zu organisieren und durchzuführen - hier liegt die Teilnahme aber auf freiwilliger Basis. Dieser Abend ist unter anderem ein fester Bestandteil unserer Arbeit, der Phantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt (später mehr dazu). Daran wird deutlich das der ganze Tag relativ vollgestopft von Angeboten und Aktivitäten ist und sich oft einmal von 7.45 Uhr morgens (Frühstück) bis 0.00 Uhr nachts hinziehen kann. Es gibt aber auch immer wieder Zeiten in denen viel Freiraum vorhanden ist, der dann ganz leicht in tödliche Langeweile umschlagen kann, wenn man sich nicht selbst zu beschäftigen weiss.

Meine bzw. die Rolle der / des Fredsarbeiter(s) auf Soltun!

Rolle - mh, ja - genau das richtige Wort für unsere Situation hier, denn wir standen eigentlich immer zwischen allen Stühlen hier, sicher nicht wortwörtlich aber auf alle Fälle zwischen Schülern und Lehrern. Einerseits wurden wir als vollwertiges Mitglied seitens des Personales akzeptiert, der meiste und auch intensivste Kontakt bestand jedoch zu den Schülern, was sich schon aus unserer Arbeitszeit ergeben hat.

Verpflichtend für uns waren der Personalrat und der Lehrerrat, beide einmal wöchentlich. Bei letzterem war es uns aber nur möglich Vorschläge zu unterbreiten und unsere Meinung zu äussern, wir besaßen kein Stimmrecht um aktiv Entscheidungen mit zu beeinflussen. Der Lehrerrat war jedoch immer eine gute Gelegenheit Informationen und Beschlüsse aus "erster Hand" zu erfahren und so das Schulgeschehen als Ganzes im Auge zu behalten, da unsere Arbeitszeit fast ausschliesslich am Abend festgesetzt war und somit die Dinge die am Tage anstanden oft nur zweitrangig für uns waren, d.h. nicht in unseren Arbeitsbereich eingegriffen haben.

Natürlich standen wir trotz unserer "späten" Arbeitszeit immer in Kontakt mit den anderen Mitarbeitern der Schule, hauptsächlich aber mit dem Soziallehrer. Er wardurch die ganze Zeit hindurch unsere Ansprech- bzw. Kontaktperson. Wir hatten also einmal wöchentlich, zwei Stunden lang ein Zusammenarbeitstreffen (Samarbeidsmøte), wo wir unsere Arbeit ausgewertet haben, anstehende Fragen und Probleme in Bezug darauf geklärt wurden und in erster Linie aber über die hilfebedürftigen Schüler gesprochen haben. So wurden von uns am Beginn Lernziele, vor allem im sozialen Bereich, aufgestellt mit dessen Umsetzung im Verlauf des Schuljahres gearbeitet wurde. Hier habe ich nun schon einige meiner Aufgaben ein wenig beleuchtet, auf die ich nun im speziellen gern noch genauer eingehen will.

Hauptaufgabe der Fredsarbeiter auf der Soltun fhs ist die Arbeit im "Miljø" ( soziales Umfeld) - um die Zeit nach dem eigentlichen Unterrichtsgeschehen auszugestalten oder auch einfach nur da zu sein. Täglicher Arbeitsbeginn war für mich also meist gegen 17.00 oder 18.00 Uhr in Zusammenarbeit mit einem Lehrer der Schule, dem sogenannten Kontaktlehrer. Nun sollte es eigentlich so sein, das Fredsarbeiter und Kontaktlehrer zusammenarbeiten, was meist nicht der Fall war - oft hiess es dann bloss - mach mal, oder ich habe noch dies oder jenes zu erledigen, falls irgendetwas ist, ich bin da und dort zu erreichen... So sitzt man dann da mit seinen Ideen (oder auch nicht) und ist sich selbst überlassen. Hinzu kommen die begrenzten Möglichkeiten, die einfach mit der Zeit aufgebraucht und langweilig sind. Da waren bzw. sind beispiels- weise Billiard, Ballspiele aller Art, sämtliche Brett- und Kartenspiele, Videos, Musik, basteln, stricken, etc., aber an erster Stelle standen immer Diskussionen und Gespräche miteinander.

Wie oft habe ich gehört, "Hast Du mal Zeit, können wir mal reden?". Und dann sitzt man da und quatscht und versucht, wirklich nur versucht, Probleme zu lösen, wovon die meisten oft so schwierig waren, das sie mich schlichtweg überfordert haben. So war ich oft nicht in der Lage auch nur

ansatzweise irgendetwas davon zu lösen. Aber einfach nur dasitzen und zuhören war oft ganz wichtig, wenn mal wieder kein anderer Zeit gefunden hat. So war das eine ganz wichtige Erfahrung für mich und hat mir persönlich unheimlich viel gegeben. Nach diesen Gesprächen ist mir oft bewusst geworden, wieviel Vertrauen uns geschenkt wurde über die ganze Zeit, denn das ist nicht immer selbstverständlich und wurde demzufolge nicht von allen Schülern in der Art und Weise angenommen. Nie zuvor in meinem Leben bin ich mit solchen Dingen konfrontiert worden, sie sind gerade deshalb zu einer der wichtigsten Erfahrungen hier für mich geworden. Dazu muss ich vielleicht noch sagen, das gerade im letzten Schuljahr unheimlich viele der Jugendlichen sozial geschädigt waren und oder verschieden schwierige familiäre Hintergründe hatten. Bei einigen war es uns von vornherein bekannt, aber viele Probleme haben sich auch erst im Laufe der Zeit herausgestellt - frei nach dem Motto - Jeden Tag eine neue Überraschung, wenn auch nicht immer eine Gute.

Drei Schüllerinnen benötigten Hilfe bei der Verrichtung alltäglicher Dinge, wie z.B. Wäsche waschen, Zimmer reinigen, etc., wovon eine junge Frau sowohl geistig, als auch körperlich behindert war und infolge dessen auch auf Hilfe bei Körperpflege, Ankleiden und allen Mahlzeiten angewiesen war. Doch davon nun ein wenig mehr, da diese Hilfsmassnahmen weit in meinen Aufgabenbereich eingebunden waren. Vorwegnehmen muss ich noch, das die anfallenden Aufgaben gleich zu Schuljahresbeginn aufgeteilt wurden, so war es Pamela`s (meine Mitfreiwillige) Aufgabe C. auf der von ihr gewählten Linie - Bildeverksted - zu begleiten, ich und vier Stipendiaten( ausländische Schüler, die ihren Aufenthalt vom norwegischen Staat oder irgendeiner Stiftung bezahlt bekommen) dagegen für alle anderen Bereiche zuständig und verantwortlich waren.

C. 28 Jahre, mit Abstand die älteste Schülerin ihres / dieses Jahrgangs, zusätzlich geistig und körperlich durch eine Verkehrsunfall (im Alter von drei Jahren) geschädigt. Die körperliche Beeinträchtigung besteht aus einer Hemiparese (Halbseitenlähmung) der rechten Körperhälfte, was dadurch eine massive Gleichgewichtsstörung mit sich führt. Dazu eine relativ grosse äusserliche Entstellung im Gesichts- und Halsbereich und einen unkontrollierbaren Speichelfluss. Mit Hilfe eines Rollators / Gehstuhles war es ihr möglich sich selbständig fortzubewegen. Den geistigen Schaden kann man sicher einer leichten geistigen Behinderung, an der Grenze zur mittelgradigen g. B. zuordnen. Nicht ausser Acht zu lassen ist jedoch die Tatsache, das sie sich ihrer Behinderung zum Teil sehr bewusst war bzw. ist, eine eigenständiges Leben im betreuten Wohnen geführt hatte und auch zum jetzigen Zeitpunkt wieder dort lebt.

Meine Aufgabe war es nun, gerade auch in den ersten Tagen vor allen Dingen Ansprechperson für C. zu sein, das führte fast zu einer "Rund um die Uhr - Betreuung". Aber dadurch hatten wir auch nach relativ kurzer Zeit ein sehr gutes Verhältnis zueinander und in dieser Zeit gab es keinerlei Probleme in Bezug auf die festgesetzten Hilfemassnahmen. Leider war und ist es nun mal nicht möglich eine so umfassende "Pfleagesituation" wie diese, durch nur eine Person abzudecken, deshalb wurden vier Stipendiatinnen und ich in eine Art Wochenturnus eingeteilt, alles unter Leitung und Koordination des Soziallehrers.

Nach einigen Tagen bereits kam es dann zu den ersten Schwierigkeiten - dessen Ausmasse zu diesem Zeitpunkt sich wohl keiner ausmalen hätte wollen. Plötzlich sass C. alleine beim Essen und keiner fühlte sich angesprochen ihrer Bitte Folge zu leisten und ihr behilflich zu sein. Die verantwortliche Stipendiatin war natürlich nirgendwo aufzutreiben. So blieb mal wieder alles an mir hängen, auch wenn ich doch frei habe und eigentlich nur was essen wollte. Aber gut was tut man nicht alles, aber nicht ohne nachher mit dem "Übeltäter" zu sprechen - Besserung wurde gelobt, aber leider wurde es nicht besser und immer und immer wieder passieren solche oder ähnliche Situationen. Da wurde vergessen C. zu duschen, zu wecken, das Bett abzuziehen, beim Essen zu helfen, etc. - auf den ersten Blick sicher alles nur Kleinigkeiten, doch für einen Menschen der auf diese Hilfe angewiesen ist, eine deutliche Beeinträchtigung, um nicht zu sagen Verschlechterung, der Lebensqualität. Die entstandene Situation blieb selbstverständlich nicht unbemerkt, als erstes ging es natürlich auf Kosten von C., doch auch in

der gesamten Gruppe kam zu bemerkbaren Unzufriedenheiten und gelegentlichen Streitigkeiten. Immer wieder gab es Gespräche untereinander, einer beobachtete den anderen und umgekehrt - kurz und gut - die Lage spitzte sich immer mehr zu. Zwischenzeitlich wurde der Soziallehrer mehrere Male von den Geschnehten unterrichtet, doch nichts änderte sich an der Situation, bis endlich kurz vor Weihnachten ein grosses gemeinsames Gespräch zwischen allen Beteiligten Abhilfe schaffen sollte. Alle waren sich keiner Schuld bewusst - ja sie hatten schon bemerkt das C.'s Laune im Keller und sie völlig unzufrieden war und nur noch abrechen wollte, warum? Hm, keine Ahnung!?

Da sassen wir nun geschlagene vier Stunden und haben geredet, der Soziallehrer die ganze Zeit vom Niveau, die Fredsarbeiter von Einhaltung der vereinbarten Zeiten und Pläne und die Stipendiaten - waren gerade aus allen Wolken gefallen. Jedenfalls hatten wir (Pamela und ich) am Ende dieser Zusammenkunft nicht das Gefühl das irgend jemand überhaupt irgend etwas verstanden hat. Nach diesem Gespräch waren es nur noch wenige Tage bis zu den Weihnachtsferien und alle waren deshalb in bester Laune und Hochstimmung - Weihnachtszeit eben, so das alles einigermassen gut funktioniert hat und das alte Jahr zufrieden ausklingen konnte. Neuer Start, neues Glück im Januar diesen Jahres, doch nach kurzer Zeit fingen die gleichen, alten Probleme wieder an und Anfang Februar wurde die Situation auf beiden Seiten so unerträglich und konnte nur durch eine zehntägige Beurlaubung von C. ( auch auf ihren eigenen ausdrücklichen Wunsch hin) wieder entschärft werden. Innerhalb dieser Zeit begann man nun in allen Bereichen des Schullebens zu recherchieren , Verbesserungs- und Lösungsvorschläge zu suchen. Im Lehrerrat wurde darüber diskutiert dem von ihr gewünschten Abbruch stattzugeben - oder auch nicht. Auch seitens der Schüler wurde über konkrete Massnahmen nachgedacht und Veränderungen vorgenommen, so sollte man öfter mal nachfragen und Hilfe anbieten, sich einfach mal zu C. setzen und ihr ein Gespräch anbieten, Karten spielen, etc.. Aber auch bei allen "direkt Betroffenen" wurde nun endlich zur Tat geschritten und Veränderungen vorgenommen. Von nun an sollten beispielsweise immer zwei Personen C. beim Duschen behilflich sein (erhebliche Erleichterung - da auch Mangel an diversen Hilfsmitteln bestand / besteht) , zusätzlich wurden nun noch drei (männliche) Stipendiaten zur Versorgung unter den Mahlzeiten eingeteilt. Nun ward also mit Spannung die Rückkehr von C. erwartet und siehe da es lief überraschenderweise gut an. Sicher nicht perfekt und oft haben einige von uns zurückstecken müssen, auch im weiteren Verlauf und bis zum Ende des Schuljahres. Aber es hat sich wirklich gelohnt, denn die verbleibenden Wochen von Februar bis Anfang Mai konnte C. ihr Dasein auf dieser Schule geniessen, schade nur das es so lange gedauert hat und überwiegend auf ihre "Kosten" ausgetragen werden musste.

Mission glücklich beendet!!!

Mit diesem, für mich, drastischen Beispiel möchte ich eigentlich nur zeigen das, dass was mir am aller meisten am Herzen gelegen hat, nämlich etwas über ein über Jahre erprobtes Integrationsmodell zu erfahren und es mitgestalten zu können, für mich persönlich als gescheitert zu bezeichnen ist. Ich war voller Erwartung und Spannung auf dieses Projekt "Integrationsschule", doch in diesem Bereich ist für meine Begriffe der grösste Lernbedarf dieser Schule, auf jeden Fall in Bezug auf sogenannte geistig (und wohl auch körperlich) behinderte Menschen. Ich denke zuerst sollte man einmal lernen mit diesen Menschen umzugehen, bevor man versucht sie in das Schema einer Schule zu pressen, um das dann Integration zu nennen. Vielleicht könnte man auch einfach mal beginnen zuzuhören, sich Zeit zu nehmen für die Bedürfnisse des Einzelnen, auch wenn das sicher nicht immer leicht ist - aber es erleichtert die Zusammenarbeit und das Miteinander ungemein.

Genug nun davon?! - Zu meiner alltäglichen, doch recht praktisch orientierten Arbeit mit C. kam noch der Kafekveld - den ich an anderer Stelle schon kurz erklärt hatte. Das hiess für uns im Genauen, das wir immer am Anfang der Woche ein Treffen mit der gesamten Stipendiatengruppe hatten und dort den immer am Donnerstag stattfindenden Kafekveld vorbereitet haben. Das bezog sich auf Plakat-/ Einladungsgestaltung, Absprachen mit der Küche um verschiedene Essensutensilien, Ideen, Planung und Durchführung des Programms und Verteilung der Aufgaben innerhalb des Abends. Wie auch schon

erwähnt - Phantasie ohne Grenzen - eigentlich, aber finanzielle und verschiedene andere Gründe liessen es nicht immer zu unseren Wünschen freien Lauf zu lassen. So beschränkten sich die meisten dieser Abende auf die Räumlichkeiten und Möglichkeiten der Schule und des dazugehörigen -geländes. Aber wir waren zum Beispiel auch in Harstad zum Bowling, Ski fahren oder im Kino, auf der Schule hatten wir unter anderem eine Beachparty in unserem Bassin, Lagerfeuer, Sportwettkämpfe, einen Disneyabend, eigene Kinothemenabende, Disco, Schlittenrennen und vieles mehr.

Diese Abende waren auf freiwilliger Basis, so schwankten die Teilnehmerzahlen mitunter erheblich, wenn z.B. in einer Woche, ausser uns acht festen Mitgliedern nur fünf Leute da waren, so konnten schon die Woche darauf wieder 20 Leute teilnehmen wollen, eben je nach Lust und Angebot.

Weiterer Bestandteil meiner Arbeit war der Norwegischunterricht, den ich übrigens gleich vom ersten Tag an erhalten habe, auch dank der Gruppe von Flüchtlingen die zusätzlich an der Schule unterrichtet werden. 10 Stunden wurden mir dafür wöchentlich zugesprochen, die ich anfangs voll ausgenutzt habe, jedoch dann später (ca nach 9 Monaten) selbst gekürzt habe um dafür die Stunden in der Miljøarbeit zu nutzen. Solche einfachen Arbeitszeitveränderungen waren nach kurzer Absprache jederzeit machbar. Es war uns eigentlich auch selbst möglich, unsere Arbeitsstunden zu verlagern, d.h. an manchen Abenden 6h, an anderen dafür nur 3 oder 4h zu arbeiten, je nach Bedarf und eigenem Einschätzen. Diese Art Freiraum/ Flexibilität war recht gut, aber nur nach einer gewissen Einarbeitungszeit, nachdem ich die Strukturen durchdrungen hatte - anfangs war es recht schwierig damit umzugehen. Zu alledem kamen noch die drei festgelegten "Besprechungen", wie Lehrerrat, Personalrat und Zusammenarbeitstreffen hinzu. Ausserdem gab es eine gewisse Routine in einer Art Wochenendturnus, das bedeutet, dass wir an den Wochenenden ohne feste Aktivitäten (Programmkveld) abwechselnd gearbeitet haben.

Ein letzter für uns wichtiger Aufgabenpunkt im Projekt war die einmalige Gestaltung eines Seminars über ASF (dazu mehr - "Als ASF-Freiwillige im Projekt"). Nun fällt mir gerade beim Überfliegen der letzten Zeilen bzw. des letzten Kapitels auf, dass ich was gaaaanz wichtiges vergessen habe, bis jetzt.... Der KIOSK, allein in Fredsarbeiderhand! Auf der Schule gibt es einen kleinen Raum mit mit vielen leckeren und begehrten Dingen dessen König der FA (genauer gesagt Pamela & ich - und zum Schluss ich ganz alleine) ist. Wir waren also für Einkauf, Preisgestaltung, Artikelauswahl und Verkauf zuständig und haben so auch ein wenig Überschuss produziert und davon eine Art Videothek aufgebaut und auch einige Cds gekauft - hier waren wir also unser eigener Chef - yippieh!!!

## Als ASF-Freiwillige im Projekt und in Norwegen

Was hatte meine Arbeit hier nun eigentlich mit ASF zu tun? Gute Frage - die wir (Pamela und ich) uns oft gestellt und diskutiert haben.

Sicher nicht so viel in unserer alltäglichen Arbeit, aber Hintergrund und Bezug sind immer noch aktuell. Als erstes will ich dazu bemerken, dass wir ja nun hier 18 Monate in einer Gegend gelebt haben, die vor 60 Jahren von Deutschen besetzt und zum Teil bis in die Unkenntlichkeit zerstört wurden. Überall in der näheren Umgebung kann man auch heute noch die alten Bunkeranlagen sehen und somit mit der Geschichte konfrontiert werden.

Manchmal hatte ich das Gefühl dass diese Zeit noch immer an uns festklebt, wohin wir uns auch begeben haben - Krigsminner / Kriegserinnerungen.

Fast jede Woche konnte man wieder etwas in der Zeitung finden zu diesem Thema. Da sollte zum Beispiel am 17. Mai 2000 bei einem Sportwettkampf in Lillehammer die deutsche Flagge gehisst werden, wie das so üblich ist bei internationalen Veranstaltungen. Nun muss man dazu wissen dass der Norwegers heiligster Tag, nämlich der Nationalfeiertag und deshalb weigerten sich wohl einige der Veranstalter oder Sponsoren sich an diesem Tag die deutsche Flagge überhaupt nur anzusehen. Das hätte die Verletzung ihrer Würde bedeutet. So etwas macht schon betroffen, wenn man hier sitzt, im hohen Norden zwischen all diesen Menschen und man die Enttäuschung und Bitterkeit über diese

Ereignisse nach 60 Jahren immer noch spüren kann. Zwar nicht direkt, aber man ist ja gezwungen darüber nachzudenken und zu reflektieren.

Persönlich habe ich nie irgendwelche Feindseligkeiten erlebt, ganz im Gegenteil, alle waren immer freundlich und relativ offen. Erstaunt über die guten Norwegischkenntnisse und imponiert, wenn wir von den Gründen unseres Hierseins erzählt haben.

Im Projekt gibt es, wie schon erwähnt eine lange Fredsarbeitertradition, deshalb hatte ich manchmal das Gefühl, das besonders seitens des Personals eine gewisse Gleichgültigkeit in Bezug auf uns zu spüren war. Wir hätten genauso gut auch mit irgendeiner anderen Organisation hier sein können. Im Februar diesen Jahres hatten Pamela und ich dann die Möglichkeit über den Hintergrund unserer Arbeit hier in einer Art Seminar zu berichten. Mit erstaunlich grossem Interesse verfolgten fast alle Schüler diesen Vortrag und auch in den von uns vorbereiteten Gruppenarbeiten haben alle mit diskutiert. Viele waren erstaunt und hatten unheimlich viele Fragen, einige der ausländischen Schüler hatten noch nie etwas davon gehört.

So kann man wirklich sagen das , das ein gelungenes Seminar war, auch wenn mich sehr gestört hat, das wir seitens der Lehrerschaft nur als Lückenfüller ausgenutzt wurden und im Nachhinein keinerlei Interesse am Verlauf oder Ergebnis dieses Tages gezeigt wurde.

Nun kann man vielleicht sagen oder denken, das war ja nicht so die Masse im Zusammenhang mit ASF und auch die Arbeit mit den Behinderten wird scheinbar immer weniger, aber es besteht immer und jederzeit genug Aufklärungsbedarf. Gerade jetzt in den Zeiten der Umstrukturierung zu einer internationalen Schule mit Friedenspädagogik und Konfliktlösung, gibt es genügend Möglichkeiten für die neuen Fredsarbeiter sich zu engagieren und mitzuwirken. In diesem Zusammenhang kann man gut mehrere Seminartage gestalten und im Anschluss daran, beispielsweise die grosse Schultour am Ende des Schuljahres zu einer Reise in die internationale Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz planen. Diese oder ähnliche Ideen wurden meinerseits im Lehrerrat vorgeschlagen und fanden dort guten Zuspruch.

#### Abschlussgedanken

Die letzten Wochen habe ich also weiterhin praktische Arbeiten übernommen, bis am 16. August die Vorbereitungswoche für das neue Schuljahr angefangen hat. Als Vertretung für meine / unsere Nachfolger durfte ich nun noch einmal den Start eines neuen Soltunjahres miterleben. Auch wenn dieses Gefühl nicht immer sehr behaglich war, denn eigentlich habe ich schon nicht mehr dazugehört, jeder fragt mich wie lange ich noch hier bin, ob ich nicht noch bleiben kann, ob ich schon was von den Neuen gehört habe usw. .

Normale Fragen, aber es gibt mir ein komisches und trauriges Gefühl - so schnell ist alles vorbei und in wenigen Tagen hat mich der Alltag wieder. Doch, ich freue mich auch wieder nach Hause zu kommen, Euch alle zu treffen und einiges auch noch genauer zu erzählen. Ich bin dankbar für jeden Tag den ich hier sein durfte, auch wenn er noch so schwarz war, für all die Erinnerungen und Gedanken die ich mit nach Hause nehme und für alle neuen Leute bzw. auch Freunde die ich hier kennengelernt habe.

Nun bleibt mir eigentlich nur noch "Tusen Takk" oder auch "Danke" zu sagen, das ihr mich unterstützt habt, damit ich dies alles hier erleben konnte.

Der grösste Dank geht jedoch an meine Eltern, die mich die ganze Zeit zusätzlich mit Paketen versorgt und ganz oft mit mir telefoniert haben.

Auch Du, liebste Katja sollst extra erwähnt werden - wegen der moralischen Unterstützung, die Du mir mindestens einmal wöchentlich zukommen hast lassen, in Krisenzeiten war das mit Sicherheit auch noch mehr.